

Gelesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*«Wenn die Bedürfnisse
des ärmsten Viertels der Menschheit,
insbesondere der Kinder,
nicht vorrangig berücksichtigt werden,
dann entspricht die neue Weltordnung weder der Zeit,
noch ist sie in der Lage, der Herausforderung
der Zukunft zu genügen.»*

Schluss der Zusammenfassung
des Unicef-Berichtes für 1992

Wider den Pessimismus

Düstere, ja düsterste Prognosen bestimmten Kommentare und Berichte zur Jahreswende. «Trostlose Szenen begleiten Weihnachten in New York», der Titel einer Analyse über die wachsende Armut und Obdachlosigkeit in den USA. Ungewissheit, aber kaum Optimismus bezüglich der einst entgegengesetzten Weltmacht. Für die sogenannte Dritte Welt neue Alarmzeichen von der Welternährungsorganisation: «Noch mehr Hunger 1992?» Und obschon das UN-Flüchtlingskommissariat ein «Jahr der freiwilligen Rückkehr» proklamierte, erwarten Verantwortliche in Genf «ein schwieriges Jahr» und neue Massenwanderungen.

In diesem Umfeld nahm ich den Bericht «Zur Situation der Kinder in der Welt 1992» der Unicef zögernd zur Hand. Noch mehr von der Art? In einem besonders bedrückenden Bereich. Kindergesichter, wie eines auf dem Deckblatt für die vielen Millionen im statistischen Anhang steht, bleiben die stärkste Herausforderung, so oft sie auch missbraucht worden sind. Vielleicht brachte ich es dieses Gesichtes wegen nicht fertig, die Publikation ungelesen zur Seite zu legen.

Es wurde gegen alle Erwartung eine Lektüre, die das Düstere nicht verfestigte, sondern mit Lichtblicken durchsetzte. «Das verstärkte politische Engagement und die zunehmende soziale Mobilisierung für die Belange der Kinder in den letzten Jahren geben Anlass zur Hoffnung», schreibt James P. Grant als Direktor des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen in seinem Bericht: «Wenn die Zeichen nicht trügen, werden die Bedürfnisse und Rechte der Kinder dieser Welt, und insbesondere der Millionen und Abermillionen, deren Gesundheit, Bildung

und Ernährung noch nicht einmal minimalsten Standards entsprechen, einen Platz auf der Tagesordnung der neuen Weltordnung finden, die sich allmählich herauszubilden beginnt.»

Vorschläge und Resultate

Worte, allgemeine Erklärungen mit ein wenig trendwidrigem Optimismus allein hätten sich gegen die pessimistische Grundstimmung nicht durchsetzen können. Auch nicht Forderungen, wie sie im Bericht als «Vorschläge zum Wohl der Kinder» in zehn Punkten formuliert und begründet sind. Dass etwa der Abrüstungsprozess zur Lösung der gemeinsamen Probleme mit einem deutlichen Anstieg der internationalen Entwicklungshilfe verbunden werden müsse: «Eine drastische Reduzierung von Unterernährung und Infektionskrankheiten sowie der Ausbau der Grundbildung für Kinder könnten durch die Umschichtung von Mitteln aus dem Militärhaushalt finanziert werden. Lediglich 10 Prozent in den Entwicklungsländern und 1 Prozent in den Industrieländern sind dafür nötig.» Dies konnte stets wissen oder zumindest erahnen, wer es wollte. An einer anderen Jahreswende, nach dem Zerschlagen der Berliner Mauer, waren solche Entwicklungen eine starke Vision. Sie löste sich mit den realkapitalistischen Wendungen und neuen Kriegen bald auf und lässt sich nicht ganz so einfach wieder beschwören.

Aber der Bericht ist konkreter. Er listet nicht nur auf, was 1990 in Anwesenheit zum Teil höchster Häupter aus über 150 Nationen an einem Weltgipfel für Kinder als Ziel für das Jahr 2000 formuliert wurde. Er nennt auch die Zahl der Länder, in denen termingerecht die entsprechenden Aktionspro-

gramme vorlagen; gegen 100 waren das Ende 1991, ein paar Beispiele sind präzisiert. Ermutigend wirkt vor allem das, was an Resultaten einer in der ersten Hälfte der 80er Jahre gestarteten Impfkampagne dokumentiert wird.

Aus bescheidenen Anfängen der 70er und der frühen 80er Jahre sei «ein System hervorgegangen, das heute in der Lage ist, fünfmal im Jahr über 100 Millionen Säuglinge und deren Eltern – zu erreichen». Das sind Jahr für Jahr rund 500 Millionen Einzelkontakte. «Aufgrund dieser Anstrengungen der grössten internationalen Operation, die jemals in Friedenszeiten organisiert wurde – werden heute jeden Tag fast 9000 Kinder vor dem Tod bewahrt.» Zentral sei dabei eine neue, einfach anzuwendende Therapie gegen die Austrocknung des Körpers bei Durchfallerkrankungen. In den 40 Jahren seit Gründung der Unicef starben daran schätzungsweise 150 Millionen Kleinkinder.

«Kinder zuerst»

Möglich geworden ist das durch ein Zusammenwirken nationaler und internationaler Stellen mit einer Vielzahl von gesellschaftlichen Gruppen, Schulen und Massenmedien, Frauenbewegungen, Gewerkschaften. Nichtregierungsorganisationen in den Entwicklungsländern und in den Industrieländern trugen zu einer Mobilisierung der breiten Öffentlichkeit bei. Gestärkt wurde dabei auch das vom Weltgipfel postulierte Grundprinzip «Kinder zuerst», von vielen Eltern in vielen Ländern längst praktiziert. Es müsste diese Priorität zur Sicherung von Grundbedürfnissen weltweit konsequent durchgehalten werden, «in guten wie in schlechten Zeiten».

Beispiele werden angeführt: Trotz dem Bürgerkrieg machten es in El Salvador spezielle «Ruhetage» möglich, fast alle Kinder zu impfen. In Äthiopien, Angola, im Sudan wurden sogenannte «Friedenskorridore» eingerichtet, um lebenswichtige Güter zu transportieren. Botswana konnte durch den gezielten Einsatz staatlicher Hilfsmittel die Kinder vor den Folgen langanhaltender Dürreperioden bewahren. Südkorea und Indonesien haben in Rezessionsphasen betont keine Abstriche bei den Programmen für Gesundheitszentren und Grundschulen gemacht.

«Die praktischen Konsequenzen dieser Erfolge sind von den Logenplätzen der Wohlstandsgesellschaften aus nicht immer klar zu erkennen», wird im Unicef-Bericht bemerkt. Und sehr bestimmt tritt er dem Vorurteil entgegen, dass der Kampf um bessere Lebenschancen für Kinder letztlich sinnlos sei, weil mit ihm das Bevölkerungswachstum beschleunigt würde: «Dieses Argument ist nicht nur moralisch fragwürdig, sondern vor allem auch demographisch falsch.» Von einem bestimmten Punkt an hat die Senkung der Kindersterblichkeit einen noch sehr viel ausgeprägteren Rückgang der Geburtenzahlen zur Folge. Das wird begründet und statistisch belegt. Leider sei die gute Nachricht, dass eine grosse Mehrheit der Länder in Asien und Lateinamerika das erste Stadium dieser Entwicklung bereits hinter sich haben, weitgehend ungehört verhallt.

Alte und neue Herausforderungen

Dass das nicht für Afrika gilt – dass dort gar «zum ersten Mal in der neueren Geschichte der Menschheit ein ganzer Subkontinent in die Armut zurückrutscht» – steht auch im Bericht. Und dass der Anteil in Armut lebender Kinder trotz Wirtschaftswachstum in den USA während der 80er Jahre klar anstieg. Dass also «bestimmte Aufgaben von den Marktkräften nicht gelöst werden können». Die massiven Einbrüche und die Risse im sozialen Netz der Staaten in Mittel- und Osteuropa werden als neue Herausforderung nicht unterschlagen: «In Albanien sind inzwischen 20 Prozent aller Kinder unterernährt; die Kindersterblichkeit hat sich dort gegenüber dem Wert von 1989 mehr als verdoppelt.»

Es ist eine Zuversicht mit viel Wenn und Aber, die da auf die Einlösung der Versprechen des Weltgipfels für Kinder baut. Sie wird ergänzt von der Erwartung ähnlich folgenreicher Impulse durch die 1992 in Rio de Janeiro folgende Weltkonferenz über Umwelt und Entwicklung. Hoffnung mit soviel Hintergrund kann ansteckend wirken.

Hans Steiger

«Zur Situation der Kinder in der Welt 1992», hg. von James P. Grant, 196 Seiten. Die deutschsprachige Ausgabe ist erhältlich beim Schweizerischen Komitee für UNICEF, Werdstrasse 36, 8021 Zürich.